

"Manches ist im leeren Raum besser wahrnehmbar"



Sie selbst wird nicht gerne fotografiert: Candida Höfer zwischen zwei ihrer Werke in der Landesgalerie Linz. Bild: VOLKER WEIHBOLD

OÖN präsentieren die Ausstellung "Candida Höfer - Düsseldorf" in der Landesgalerie Linz.

Als eine der bedeutendsten Vertreterinnen neuer deutscher Fotografie hat Candida Höfer (70) vor allem mit ihren Abbildungen leerer Innenräume öffentlicher Gebäude Berühmtheit erlangt. Morgen öffnet in der Landesgalerie Linz die erste umfassende Museumspersonale der Künstlerin in Österreich. Gezeigt werden Arbeiten, die in vier Jahrzehnten in Düsseldorf entstanden sind.

OÖNachrichten: Wie entstand Ihre Liebe dazu, leere Räume zu fotografieren?

Candida Höfer: Ich habe mich lange mit Türken in Deutschland befasst, also fast ausschließlich mit Menschen und ihrer Umgebung. Das habe ich fünf Jahre lang gemacht und in dieser Zeit festgestellt, dass ich Probleme damit habe, Menschen zu nutzen. Bei den Aufnahmen waren einige leere Räume dabei, und ich habe erkannt, dass mich das mehr interessiert, und auch, dass bestimmte Dinge in einem leeren Raum besser wahrnehmbar sind, als wenn sich Menschen darin befinden.

Empfinden Sie es als "Menschen nutzen", wenn man sie abbildet?

Ich habe da meine Probleme damit, ja. Allerdings hat sich auch meine Arbeit verändert. Damals, bei den Türken, habe ich mehr Restaurants oder Wohnungen, also Privatsituationen, fotografiert, und dann bin ich zu öffentlichen und halböffentlichen Räumen übergegangen.

Fotografie ist in Zeiten von Handys und Digitalkameras omnipräsent. Sie haben gesagt, es sei Ihnen unangenehm, mit dem Objektiv auf Menschen zu zielen. Warum?

Ich selber werde auch nicht gerne fotografiert. Anhand der Arbeiten, die ich jetzt mache, hat sich das auch erübrigt. Ich bitte immer um Zeit in den Räumen, ohne die Präsenz von Menschen. Ich will die Menschen nicht in den Räumen stören. Das ist auch eine Art von Rücksichtnahme.

Was muss ein Raum haben oder nicht haben, damit er es wert ist, von Ihnen fotografiert zu werden?

Es sind sehr unterschiedliche Räume, die mich interessieren, aber es gibt Situationen, die für den Prozess des Aufnehmens die Arbeit vereinfachen. Das ist zum Beispiel das Licht. Wichtig ist, dass die Räume eine bestimmte Größe und eine bestimmte Farbigkeit haben, und dann finde ich es auch noch schön, wenn ein Ordnungsprinzip drinnen herrscht. Aber eigentlich: Licht und Farben.

Was legen Sie noch gerne offen in Ihren Fotografien?

Es gibt Räume, in denen man eine Geschichte offenlegen kann. Da gibt es Epochen, die übereinandergelegt werden können. Was mich immer fasziniert in Theatern oder Opernhäusern oder Bibliotheken – die haben etwas Gleiches, sind aber auch sehr unterschiedlich. Was mich auch sehr fasziniert, ist, wenn Orte, die so opulent sind, gleichzeitig wieder so eine Einfachheit haben. Jetzt habe ich an zwei Orten gearbeitet, die ich schon lange einmal fotografieren wollte – Stift Melk und Stift Admont. Gerade waren wir in der Linzer Tabakfabrik, das hat mir auch sehr gut gefallen – die Strenge und die Stiegensituationen.

Sie waren am 11. September 2001 in New York, haben aber kein Foto gemacht.

Nein, ich habe keines gemacht. Warum sollte ich?

Dieses Festhalten des Augenblicks ist Ihnen kein Anliegen?

Zu dem Zeitpunkt, als das passiert ist, fand ich in mir etwas anderes als den Wunsch, das festzuhalten.

*"Candida Höfer – Düsseldorf", 6. März bis 25. Mai, Landesgalerie Linz, tägl. außer Montag,
www.landesgalerie.at*